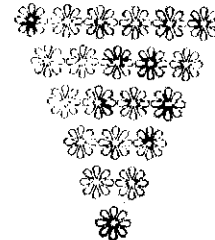


**Der
Zurückgang der
Israelitischen Religionsgesellschaft
in Frankfurt am Main**



Preis 25 Pfennig



7914

Zu beziehen durch:
S. Rathhaus, Taidienecessaire-Fabrikation, Frankfurt a. M.
Betrag ist in Briefmarken vorher einzulenden.

FRANKFURT A. M.

Nach dem ich dieses Repetitorium
beendet habe, gerichte ich
bedauernd. Aber wenn
ich nicht mit dem Repetitorium
in Verbindung sein würde,
sollte ich den Unterricht
zu mildern zu. Ich
habe nicht „Rückzug“
zu rufen, sondern ich
hoffe. Ich habe nicht
die Repetitorium irrtümlich
ansehen. Zurückziehung
erfordert. Auf dem Gebiet
sind diese Kleinigkeiten
die Probleme müssen sein
unabhängig von der
genel. Pomeran's Wissen
Samuel Pomeran's



Das Recht zur Kritik:

Alles, was sich in der Öffentlichkeit abwickelt, unterliegt der öffentlichen Kritik.

Zweck der Kritik:

Die Kritik muß von der Möglichkeit begleitet sein, ihr Ziel zu erreichen, andernfalls ist sie zwecklos.

Arten der Kritik.

Es gibt drei Arten von Kritik:

die allgemeine Kritiksucht, das sogenannte Mörgeln, ferner persönliche Kritisierung und schließlich die sachliche Kritikübung.

Eigenschaften der sachlichen Kritik:

Die sachliche Kritikübung bedingt innige Vertrautheit mit dem Stoff, Urteilsfähigkeit und Scharfblick, rasche Auffassungsgabe, strenge Rechtlichkeit, die Wahrhaftigkeit voraussetzt, Unvoreingenommenheit gegen persönliche oder sachliche Gegner, sowie Unerblichkeit und vornehme Ausdrucksweise.

In je sachlicheren Grenzen sich die Kritikübung bewegt, desto wirkungsvoller ist sie und Schreiber dieses hat das aufrichtigste Bestreben, möglichst sachlich und unpersonlich zu sein, soweit sich die Person von der Sache überhaupt trennen läßt.

Schließlich kann auch die sachliche Kritikübung letzten Endes geistiger Judentum- und Menschenliebe entspringen, wie es bei Sirsch der Fall war.

Sirsch trat f. Zt. aus Ahawas Jisroel für ein Austrittsgesetz ein. Ob er aber damals bei der gleichen Verteidigungsstellung nur in anderer Fronrichtung der großen Mehrheit der Juden, ja der Gesamtjudentum in Deutschland nicht einen gewaltigeren idealen Dienst geleistet hätte, soll hier ununtersucht bleiben.

In neuerer Zeit aber tritt mit viel Vereblichkeit und Rhetorik der Aschaffenburg Rabbiner Herr Dr. Rafael Breuer für ein

Austrittsgesetz nach preussischem Muster in Bayern ein und in einer neuen Monatschrift leistet ihm Herr Rabbiner Dr. Kohn, Ansbach Beistand. Zu dieser Bewegung erlauben wir uns zu bemerken, daß die geistigen Urheber der bayerischen Revisionsbewegung die Herren Rabbiner Dr. Kohn, Ansbach und A. Grünbaum, Nürnberg waren, die ihrerseits den Herrn B. vor etwa 9 Jahren veranlaßten, mit dem Schreiber dss. nach München zu reisen und dort die Revision anzuregen, aber die Reise unterblieb damals.

Da wir genaue Kenner der bayerischen Revisionsbewegung sind, richten wir einen dringenden Appell an die orthodoxen Führer in Bayern und speziell an den Nürnberger Vereinsrabbiner und an Herrn Grünbaum, das Tischtuch mit den Mehrheitsparteien in den Großstädten nicht zu zerschneiden, sondern sich auf ungefähr folgende Austrittsbestimmung zu einigen.

„In Städten, wo gesetzestreue Minderheiten existieren, soll es es diesen jederzeit unbenommen bleiben, sich zu einer öffentlichen rechtlichen gesetzestreuenden Gemeinde im Rahmen der Gesamtgemeinde zusammen zu schließen.“

Die Verwaltung derselben soll auf den gleichen Rechtsgrundlagen wie die der Mehrheitsgemeinden gestellt sein. Aber nach außen hin sollen sie eine politische Einheitsgemeinde bilden.

In je friedlicherer Weise seitens der gesetzestreuenden Führer diese Art von Gemeindebildungen erstrebt und durchgeführt wird, desto besser wird es für das Gesamtinteresse sein.

Wir sind fest überzeugt, daß die Führer der Mehrheitsgemeinden in München und Nürnberg, wo nur letztere allein eventuell zur Bildung einer Austrittsgemeinde in Betracht kommt, zu einer solchen Vereinbarung gerne geneigt sein werden und dadurch der Friede unter den Juden in Bayern aufrecht erhalten bleiben wird, sonst wird eine Persekution eintreten, welche unsere orthodoxen Führer einst nicht werden verantworten können, welche Persekution leider zum Teil bereits eingetreten ist, wie wir es vor sieben Jahren in unserem Manuskript: „Einblicke in die bürgerlichen Verhältnisse der Juden in Bayern“ klar vorausgesehen haben.*

Schließlich erklärt noch Schreiber dieses ausdrücklich, daß er durch das notwendige Hervorheben der Eigenschaften Hirsch's keinesfalls für oder gegen das Austrittsgesetz in der jetzigen Form sich festlegen will, obzwar er ausschließliches Mitglied der Isr. Religionsgesellschaft ist.

* Die orthodoxen Bethausvereine in München und in Nürnberg könnten ohne finanzielle Unterstützung der Mehrheitsgemeinden nicht gut existieren und in neuerer Zeit leidet das orthodoxe Würzburger Lehrerseminar an großer Geldnot, weil die Mitglieder der Mehrheitsgemeinden ihre Beiträge entziehen und steht vor dem Zusammenbruch.

Der Zurückgang der Israelitischen Religionsgesellschaft in Frankfurt am Main.

□

Der Niedergang der Israelitischen Religionsgesellschaft stieg mir im Geiste auf, als ich die Einladung zur Gründung eines Vereins zum Schutze der Interessen der Israelitischen Religionsgesellschaft gelesen habe.

Als am Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts die französische Freiheitsbewegung mit der Verkündung der Menschenrechte den ersten sittlichen Damm der Menschheit durchbrochen und ihren Siegeslauf durch Westeuropa nahm, da gesellte sich ihr leider für uns Juden noch eine andere „Freiheit“, die „moderne Religionsfreiheit“, hinzu, die ich am liebsten mit dem Nach-Mendelssohn'schen Zeitabschnitt bezeichnen möchte.

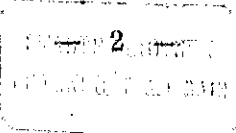
Dieses edle Paar von geistiger und sittlicher „Freiheit“ drohte den Boden, der vom Blute, das unsere edlen Brüdern und Schwestern für wahre geistige und sittliche Freiheit vergossen hatten, fast ganz zu überziehen.

Auch seine herrlichste Gemeinde, eine vornehme Stadt, mit vornehmen Einrichtungen und auch mit vornehmen Einwohnern, Frankfurt am Main, wo seit vielen Jahrhunderten hohe und höchste jüdische Geistes- und Herzensfürsten gewirkt haben, war dem jüdisch idealen Untergang nahe.

Es war in Frankfurt schon so weit gekommen, daß ein Rabbiner als einen „aunog Schabbos“ betrachtete, bei einer rauchenden Zigarre am Schabbos Gemoroh zu lernen.

Nun kann man sich selbst im Gedanken vorstellen wie tief der Niedergang des einstigen herrlichen jüdischen Frankfurt war. Männer wie Rabbi Nathan Adler, ehrenden Andenkens, mußten bei Nacht und Nebel flüchten, um sich den Verfolgungen jüdischer religiöser Nihilisten zu entziehen. Ja sogar die allerwichtigste Einrichtung einer jüdischen Gemeinde drohte unterzugehen, und öde und wüste sah es in Frankfurt aus.

Doch nicht für immer sollte Frankfurt dem zersetzenden unjüdischen Schicksale preisgegeben sein. Es gab noch immer echte beherzte jüdische Männer und Frauen in Frankfurts Mitte, wenn auch klein an Zahl, welchen der „Nischmas ruach chajim“ der lebendige Ewigkeitsfunke innewohnte.



Der ingeniiöse Gemeindebaumeister

Diese kleine Anzahl von jüdischen Männern berief sich einen eigenen Rabbiner und trachtete in Frankfurt jüdisches Leben neu zu erwecken.

Der nun berufene Rabbiner war kein „schreiender Löwe,“ auch kein „kleiner Fuchs“, sondern ein geistvoller, seelenstarker und gedankenreicher Hirsch, ein großer Meister mit einem geradezu künstlerischen Kopf ausgestattet, wie zu einem Gemeindebaumeister geschaffen.

Mit diesem ingeniiösen Gemeinde-Baumeister trat ein neuer Markstein in die geschichtliche Entwicklung der Gemeinde; denn er war berufen, den alten Glanz Frankfurts neu herzustellen.

Hirsch hat — wie ihm fälschlich vorgeworfen wird — keine jüdische Neuorthodoxie geschaffen, er hat aber wohl das gesetzestreue Judentum neu aus dem Erdboden emporgestampft.

Hirsch war kein Kämpfer, geschweige gar ein Angreifer, denn dies entsprach weder seiner jüdischen noch seiner sittlichen Weltanschauung, aber er war wohl ein stets kampferüsteter Verteidiger. Ja, ein Verteidiger des Judentums allerersten Ranges in Westeuropa war er. Nur in der Verteidigungsstellung — weil er die Person niemals angreifen wollte — lag seine Kraft, seine Macht und schließlich auch der sichere Sieg.

Wenn er sein Schwert aus der Scheide zog, seine Feder zur Verteidigung der Ehre wahren Judentums gegen äußere und innere Feinde erhob, da waren seine „Federstriche gleich Degenstichen“ in seiner Gegner Brust.

Hirsch war, wie bereits oben erwähnt, kein Kämpfer, geschweige gar ein Angreifer, aber er war wohl ein glänzender Verteidiger und blieb immer vornehm und sachlich. Seine Gedanken waren klar und deutlich und wurden immer scharf zum Ausdruck gebracht. Sie galten immer der Sache, aber niemals der Person, denn diese mit dem ihr innerwohnenden Ewigkeitsfunken war ihm unantastbares Heiligtum. Seine Gedanken waren aber auch immer von einem hohen sittlichen Ernst getragen.

Seine Gemeinde war ihm alles, und ihr gehörte er mit allen Fasern seines Herzens, mit den feinsten Schwingungen seiner Seele und mit der ganzen Hoheit seines Geistes an. Innig, harmonisch und festgefügt hingen sie, „Gemeinde und Rabbinat“, aneinander und teilten Leid und Freud miteinander.

In Hirsch's Brust glühte die Liebe für das Wohl seiner Gemeinde. Und wie hat dieser Edle, von einer tiefen geistigen Liebe durchdrungen, die Jugend an sich herangezogen. Wie hat er aus Knaben und Mädchen einfacher Kaufmannseltern Männer und Frauen gestaltet und gebildet, die dem Judentum zum Stolz und der bürgerlichen Gesellschaft zur Ehre gereichten.

Der heimgegangene Großindustrielle

Von welcher hoher sittlicher Größe war der leider allzufrüh heimgegangene Großindustrielle ehrenden Andenkens gewesen, das vermag nicht jeder zu erfassen. Er, dem es im Vollbesitze seiner Körperkraft bestimmt war, einen glänzenden gesellschaftlichen Aufstieg zu erreichen, er ging längere Zeit allein, als halber Körper, durch das Leben und er hat sich seine Tugendhaftigkeit treu wie ein Großer im Judentum bewahrt.

Wir erinnern uns auch nicht, bei der Bestattung des Verbliebenen genügend in den Nachrufen davon gehört zu haben. Seine Kinder bilden die treueste Wiederpiegelung seiner echten jüdischen Tugendhaftigkeit.

Dieser achtungsgebietende Großindustrielle hat Hirsch's geistige Erziehung genossen, und noch viele andere hat er zu Persönlichkeiten großgezogen. Unter Hirsch's ernster Leitung gingen gesetzestreue Frauen bei Festlichkeiten nicht enthüllt und wurden keine orthodoxen Bälle veranstaltet.

Die Weltendmachung dieser modernen Gepflogenheiten in unserer Religionsgesellschaft, — sagen wir es ganz offen heraus, haben Rabbinat und Schuldirektorat verschuldet, weil die Träger beider Einrichtungen es nicht verstanden haben, das hinterlassene Hirsch'sche Erbe aufrecht zu erhalten und zu wahren, geschweige erst weiter auszubauen.

Nur derjenige ist eine sittlich freie Persönlichkeit, der sich die ihm vom gütigen Spender der Naturkräfte verliehene sittliche Kraft treu bewahrt und nur derjenige ist ein geistig freier Jude, der sich mit unserer hohen idealen Geisteswissenschaft um „ihretwillen“ beschäftigt.

Mit dem Ableben Hirsch's hat die Israelitische Religionsgesellschaft ihren ideellen Höhepunkt erreicht und befindet sich leider seitdem in rückwärtlicher Bewegung. Indessen ist ein junges Geschlecht herangewachsen, die Israelitische Religionsgesellschaft hat sich seit jener Zeit nicht aus der ihr innerwohnenden eigenen Naturkraft vermehrt, sondern ist durch Zuzug von auswärts doppelt so groß geworden. Es ist wahrhaft bewundernswert, wahrzunehmen, daß trotz des materialistischen Zuges, welcher alles Ideelle hinwegzufegen droht, dennoch und trotzdem ein idealer Einheitswille in der Religionsgesellschaft zum Ausdruck kommt.

Ja man merkt es den Gemeinemitgliedern noch an, daß wenigstens der wahre Hirsch'sche Geist zum Teil in ihrer Mitte weiter fortlebt, welches ihnen ein edles selbstbeherrschendes Zeugnis ausstellt. Das kommt wahrscheinlich daher, weil Hirsch jedem persönlich seinen ernstesten geistigen Siegel nicht oberflächlich aufgedrückt, sondern scharf eingepreßt hat, welches man vom Rabbinat nicht behaupten

nicht behaupten kann, weil sie es nicht in genügend reichlichem Maße besitzt.

Das Rabbinat hat überhaupt viel zu wenig Fühlung mit der Gemeinde und ist dadurch nicht in der Lage, die Eigenschaften und Worte seiner Mitglieder kennen zu lernen.

Ferner scheinen die Berater des Rabbinats nicht auf der jüdisch geistigen Höhe zu stehen, denn sonst wäre es vollständig ausgeschlossen, daß sich ein so scharfer Gegensatz zwischen Gemeindeführung und Rabbinat heraus gebildet hätte, wie aus einem Wahlflugblatte vom 28. Dezember 1913 hervorgeht, welches hier gekürzt wiedergegeben wird:

„Durch unverantwortliche Einflüsse, denen andere Interessen mehr am Herzen liegen als das wahre Interesse der Gemeinde, wird der Gemeindefriede ernstlich gestört. Die ganze Zukunft der Israelitischen Religionsgesellschaft, das heißt die Zukunft des orthodoxen Judentums in Frankfurt am Main ist in Frage gestellt. Die Arbeit von 60 Jahren ist in der Gefahr, mutwillig zerstört zu werden.“

Wahrlich ein traurigeres Zeugnis hätte man den Beratern des Rabbinats, oder hätten jene sich selbst nicht ausstellen können, denn das Wahlflugblatt ist so abgefaßt, daß man im ersten Augenblick den Verbreiter desselben nicht klar erkennen kann.

Ein Vierteljahrhundert nach dem Ableben des Meisters und Schöpfers der Religionsgesellschaft steht diese vor dem Zusammenbruch, das ist der Inhalt des Wahlflugblatts.

Es gibt wirklich keine zweite gesetzestreue Gemeinde in Westeuropa, die man der Religionsgesellschaft an die Seite stellen könnte, welche aus solch hervorragenden, achtunggebietenden und stets opferbereiten Persönlichkeiten besteht. Und mit, welcher großer edler Selbstbeherrschung lassen sie so alles ruhig über sich ergehen.

Nur der viel in Europa herumgekommen ist, wer Ost und West, Süd und Nord geschäftlich bereist hat, wer den Lauf zahlreicher jüdischer Gemeinden unauffällig beobachtet hat, vermag die Größe und den Geist, der die Israelitische Religionsgesellschaft besetzt, zu würdigen.

Die Israelitische Religionsgesellschaft ist eine Idealgemeinde ihrem Rabbinat gegenüber, und sie könnte es auch nach innen sein, wenn das Rabbinat es nur wollte. Sie hat einen Stamm von Mitgliedern in ihrer Mitte, die freudig ihre ganze Kraft der Gemeinde widmen. Staunen muß man, wie Kaufmannsgattinnen die religionsgesetzlichen Vorschriften in ihren Haushaltungen mit einer strengen Gewissenhaftigkeit erfüllen, die mancher Rabbinersfrau zur Ehre gereichen würde. Auch einen Kinderschlag hat sie in ihrer Mitte, auf welchem deutlich der Siegel der Tugendhaftigkeit der Eltern ausgeprägt ist.

Es ist einfach keinem klar denkenden Menschen begreiflich, wie so und wie sehr es zu dem bereits erwähnten schroffen Gegensatz zwischen Gemeindeführung und Rabbinat gekommen ist. Es kann nur, wie auch bereits erwähnt, in erster Linie an seinen Ratgebern liegen, und ihnen gestattet man sich den ernststen Rat zu empfehlen, das Rabbinat nicht mehr gegen die Gemeinde zu beeinflussen, und dem Rabbinat wünscht man innigst die Erkenntnis, daß das Heil der Religionsgesellschaft, das Herz der jüdischen Gesetzestreuen in Deutschland nur auf einer ernststen jüdischen Grundlage beruhen kann.

Hirsch bevorzugte keinen Reichen und hatte auch Besitzlose nicht gering geschätzt. Ja, es ist von ihm bekannt, daß er Unbemittelte und gesellschaftlich Gedrückte ganz besonders wohlwollend behandelt hat.

Es ist ganz gleichgültig, ob jemand kraft des Schöpferwillens, des glückreichen Spenders aller Naturkräfte, in einem weiteuropäischen Palast, oder in einer unansehnlichen Hütte des Ostens das Licht der Welt erblickt hat, alle haben sie nicht nur die gleiche Existenzberechtigung, sondern die heiligste Lebensverpflichtung. Es darf absolut kein Jude eigene selbstsüchtige Interessen verfolgen, die nicht der Gesamtheit Interessen sind, oder ihr gar schnurstracks zuwiderlaufen, einerlei wer immer er sein mag.

Jeder einzelne Jude muß sich den Gesamtinteressen einerlei ob staatsrechtliche oder jüdisch religiöse Interessen, religionsgesetzlich nicht nur ein, sondern unterordnen, zumal Persönlichkeiten, die sich an hervorragenden Spitzen selbst gestellt haben oder gestellt worden sind.

Es hat keiner hier in Frankfurt das Recht, seinem gesetzestreuem Mitbruder, einerlei ob eine noble Persönlichkeit oder nicht, zuzurufen: „Zoo mimchizossi“ gehe hinaus aus meinem heiligen Gemach, oder gar: „en ani weatoh jecholim lodor bemodor echod“. Ich und Du können nicht zusammen auf der idealen jüdischen Einheitsbühne wirken, weil Du ein Reform-Gemeinde Orthodoxer bist, aus dem ganz einfachen Grunde, weil niemand in Frankfurt — wenigstens öffentlich bekannt — mit Jiras schomajim, mit Tauroh und chochmoh derart gesättigt, ist, daß er kraft seiner hohen geistigen Intelligenz und seinen edlen menschlichen Eigenschaften die Fähigkeit dazu besitzen würde.

Und die mit diesen zuvor erwähnten glänzenden Fähigkeiten und Eigenschaften Ausgestatteten würden es erst recht nicht tun, denn auch der zu erwartende Friedensfürst, der einst sicher erscheinen wird, wird nicht kommen, menschliche Glieder gewaltsam aus dem Gesamtkörper herauszureißen, zu entfernen und sie unrein zu sprechen, sondern die Fernstehenden an den Gesamtkörper anzuschließen, und einen großen

Idealverband herzustellen der die Gesamt menschheit umspannen wird.

Aber zuerst wird der jüdische Idealbund Agudas Jisroel auf wahrhaft ernster jüdischer Grundlage gegründet und gefestigt sein müssen.

Darum müssen sich ihm zuerst alle Gesehstreu en Juden anschließen und nachher werden sich ihm alle Fernstehenden nähern, die zum Teil aus Gemächlichkeit und zum Teil aus Unkenntnis unserer hohen, wahrhaft menschenbeglückenden idealen Geisteswissenschaft beiseite stehen.

Ja die Westjuden wären geradezu berufen, die Ostjuden zu ergänzen und die hohe Einheitsidee überall in der Welt zu verkünden und zu verbreiten weil sie infolge ihrer hervorragenden gesellschaftlichen Stellung und der hohen modernen Intelligenz die den Nachfolgern des Salomudjudentums innewohnt, die Fähigkeit dazu besitzen würden, wenn sie nur eine dunkle Ahnung hätten, welche wahrhafte Geistes- und Herzenfürsten, welche edle Männer von Güte und Gemüt, ihre Mitbrüder im Osten sind, die in aller Verborgenheit für die Einheitsidee leben und sterben.

Es gibt drüben in der Schwestergemeinde Männer, die an Ehrenhaftigkeit den Männern unserer Religionsgesellschaft durchaus nicht nachstehen, ja sogar an Bescheidenheit ausgezeichnet sind. Auch hatte die große Gemeinde Männer wie einen Eduard Cohen dem berühmten Kunstmaler, der am Schabbos keinen Pinsel in Bewegung gesetzt hat, in ihrer Mitte gehabt. Also nur keinen von sich verstoßen, weal jidoch mimonu nidooh.

Warum sollen nun die Gesehstreu en Männer in der Schwestergemeinde keinen Hauptplatz in dem weltumspannenden jüdischen Idealbund Agudas Jisroel einnehmen dürfen.

Dürfen überhaupt ob gerecht-, oder ungerechtfertigte persönliche Abneigungen ins Gewand der Sachlichkeit gehüllt werden? Versenken wir alle jene Abneigungen in die Tiefen des Meeres und lassen wir sie von der Oberfläche verschwinden. Uns mutet ein ernster Friede schöner an und stellen wir ihn mit Unterdrückung des eigenen „ich“ schnellstens, aber ehrlich her.

Hier in Frankfurt ist nun einmal die Trennung vorhanden und unter Hirschs persönlichem Banner ist die Religionsgesellschaft angesehen, groß und stark geworden und unter Hirschs „unpersönlichem Banner“ werden Hirschsche Gedanken und Grundsätze eingesargt. Dem muß mit aller Kraft und Macht widersprochen werden, denn man will durchaus nicht, daß sich von der Kanzel aus die Zerfetzung der Religionsgesellschaft mit elementarer Gewalt weiter ausbreitet.

Das ernste ideale Friedensbedürfnis der Gemeinde ist so stark und mächtig ausgeprägt, daß gar nicht daran gezweifelt werden kann und darf, daß man es offen von der Kanzel herab befriedigen wird, andernfalls ist der Untergang der Religionsgesellschaft besiegelt. Wir wollen nicht kämpfen oder gar angreifen. Wir wollen weiter gar nichts als einen auf jüdischer Gesehstreu e beruhenden ernst und keinen künstlichen Frieden. Wir wollen mit Hirsch ein wahres durchdachtes und denkendes edles Judentum haben.

Wir wollen eine die ganze Gesamtheit umspannende und von ihr durchdrungene, keine materielle, sondern geistige Juden- und Menschenliebe erstreben, die die Liebe des Höchsten zur Grundlage hat.

Wir wollen, daß die Einrichtungen der Religionsgesellschaft, die einer berücksichtigenden Seelenschönheit gleichen, von einem wahrhaft lebendigen jüdischen Geist durchdrungen und getragen werden.

Wir wünschen innig, daß die Religionsgesellschaft gesunde, erstärke und zu neuem Leben erblühe.

Wenn wir im Namen der Öffentlichkeit und für die Öffentlichkeit sprechen, so erklären wir, daß wir von niemandem dazu ermächtigt worden sind, sondern jeder, auch im Bewußtsein seines Nichts, nach Hirsch's „gesammelte Schriften Band I“ die ernste Pflicht dazu hat zu sprechen, wenn große ideale Güter in Gefahr sind zertrümmert zu werden.

Wir wollen nicht kämpfen, sondern mit der einen Hand aufbauen helfen, und mit der andern verteidigen, denn nur im Aufbauen und Verteidigen liegt des Judentums herrlichste und stärkste Kraft.



Ist behalte mir vor, in meiner geschäftsfreien Zeit nachstehende Aufsätze, die zum Teil im Rein- und im Rohmanuskript fertig und zum Teil in Vorbereitung sind, erscheinen zu lassen.

1. Geistige Juden- und Menschenliebe (Ahawas Jisroel weahawas habrijaus).
2. Die Erhaltung des seelischen Gleichgewichts.
3. Die Gesetzmäßigkeit des Ursache- und Wirkungsprinzipes.
4. Ist Pessimismus mit jüdischer Weltanschauung vereinbar?
5. Moderne Erscheinungen im Judentum.
6. Einblicke in die bürgerlichen Verhältnisse der Juden in Bayern.
7. Orthodoxie, Ost- und Westjudentum.
8. Kultur und Bildung unter den Juden seit der Erschaffung des ersten Judenmenschen bis auf die Neuzeit.
9. Die Entstehung und Entwicklung des jüdischen Idealbundes „Agudas Jisroel.“
10. Lex Lasker und seine heutigen Vorkämpfer.
11. Die Pflichten des Rabinats und der Verwaltung der gesetzestreuen Gemeinde gegenüber.
12. Die orthodoxen Bildungsanstalten.
13. Die Vorbildung der orthodoxen Rabbiner und Lehrer.
14. Die Anwendung der modernen Pädagogik beim Talmud und Pentateuchunterricht, als verfehlt nachgewiesen.
15. Bösrden und seine verheerenden Wirkungen.
16. Eltern- und Lehrerehrung.
17. Herzens- und Gemütsbildung.
18. Pflichten der Gerechtigkeit.
19.